

Fassadengeschichten aus drei Jahrhunderten am Ambassadorshof in Solothurn

URS BERTSCHINGER

Der Ambassadorshof als historische Anlage von gesamtschweizerischer Bedeutung ist eines der grössten profanen Gebäude in der Stadt. Als ehemaliger Sitz des französischen Ambassadors nimmt er eine wichtige Stellung in der Stadtgeschichte ein. 2017 und 2018 wurden in zwei Etappen sämtliche Fassaden einer Restaurierung unterzogen.

Geschichtliches

Nach der Niederlassung des Gesandten des französischen Königs im Jahr 1530 erhielt dieser 1552 von der Solothurner Obrigkeit den Ostflügel des damaligen Franziskanerklosters als feste Residenz zugewiesen.¹ Trotz baulicher Trennung von Gesandtschaft und Kloster führte die direkte Nachbarschaft der beiden unterschiedlichen Lebenswelten wiederholt zu gegenseitigen Klagen. Dies veranlasste die Stadt, 1618 im Norden des klösterlichen Baumgartens – entlang der mittelalterlichen Stadtmauer und unter Einbezug des klösterlichen Ostflügels – einen neuen Ambassadorshof zu erbauen. Die dreiflügelige Residenz war prächtig ausgestattet und verfügte über einen weiten Innenhof.

1717 brach in der Anlage ein Grossbrand aus und beschädigte sie grösstenteils. Zum Teil auf den Fundamenten des alten Baus wurde die Residenz 1725 durch den Vorarlberger Architekten Franz Beer komplett neu erbaut. Als Folge der 1789 in Frankreich

ausgebrochenen Revolution verliess der französische Gesandte 1792 Solothurn. Beim Einmarsch der Franzosen 1798 übernahmen diese den leerstehenden Ambassadorshof und nutzten ihn als Kaserne; als solche diente die Anlage bis 1874. 1882 erfolgte der umfassende Umbau des mehrheitlich leerstehenden Hofes zur Kantonsschule. Dabei wurde das Innere des Gebäudes nach einem Projekt des Architekten Ernst Glutz-Blotzheim umfassend verändert und dem neuen schulischen Betrieb angepasst, sodass von der einstigen Pracht der Ausstattungen praktisch nichts mehr übrig blieb. Die neue Nutzung als Schule verlangte auch eine Belichtung von Norden. Die nordseitig bis anhin durchlaufende, mehrheitlich fensterlose mittelalterliche Stadtmauer musste daher einer neuen befensterten, neoklassizistischen Nordfassade weichen. Nach dem Auszug der Kantonsschule wurde die Anlage 1958 für die kantonale Verwaltung umgebaut. Dabei wurde ein zusätzlicher Südostflügel neu hinzugefügt.

Gebäudebeschrieb

Das Gebäude präsentiert sich von der Stadtseite her als imposante, in leicht erhöhter Lage liegende dreigeschossige Dreiflügelanlage mit Satteldächern und grossem südlichem Zufahrtshof (Abb. 2). Eingehrahmt von der Franziskanerkirche, dem mächtigen Bau des Zeughauses sowie dem unterhalb und leicht versetzt dazu stehenden Rathaus, steht der Ambassadorshof sinnbildlich für seine über eine lange Zeitepoche hinweg wichtige Funktion als politisches und kulturelles Zentrum im Leben der Stadt (Abb. 1). Die erstaunlich nüchterne, aber qualitätvolle dreigeschossige Fassadengestaltung aus der Bauzeit von 1725 beeindruckt durch ihre Grosszügigkeit und ihre symmetrische klare Architekturgliederung mit profilierten geschosstrennenden Gurtgesimsen und axial angeordneten Rechteckfenstern. Der zentrale Flügel wurde ohne Mittelrisalit erstellt, die mittleren drei Fensterachsen erhielten jedoch im Dachbereich einen Frontgiebel mit integriertem skulptiertem Me-

Abb. 1
Blick vom Turm der St.-Ursen-Kathedrale aus auf die U-förmige Anlage des Ambassadorshofs, Foto 1983. Im Vordergrund liegt der mächtige Baukörper des Alten Zeughauses. Links schliesst die Franziskanerkirche an den Ambassadorshof an. Nordseitig liegt der Stadtpark mit Kunstmuseum und Konzertsaal.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Abb. 2
Blick von Süden auf die barocke Dreiflügelanlage von 1725, im Zustand nach der Fassadenrestaurierung von 2018. Durch die neue weisse Farbgebung erhielt die Fassadengliederung wieder ihre Kraft zurück.

Abb. 3
Blick von Norden auf die Rückfassade der ehemaligen Kantonsschule von 1882, im Zustand nach der Fassadenrestaurierung von 2017. Durch die wiederhergestellte bauzeitliche Farbgebung erhielt das Gebäude seine gegenüber Museumspark und Kunstmuseum wichtige Präsenz zurück.

Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

daillon – ursprünglich wahrscheinlich mit den Insignien des französischen Königs versehen. 1958 wurde an den Ostflügel ein neuer querstehender Annexbau angefügt.

Die 1882 beim Abbruch des Stadtmauerbereichs erstellte neue Nordfassade (Abb. 3) ist in der neoklassizistischen Formensprache des ausgehenden 19. Jahrhunderts mit symmetrischen Fensterachsen, giebelbekröntem Mittelrisalit, Eckkisenen und formal abgesetztem Sockelgeschoss ausgebildet. Mit der klaren Ausrichtung zum Stadtpark und mit dem 1902 fertiggestellten Neubau des genau in der Achse gegenüberliegenden Kunstmuseums wurde eine starke repräsentative räumliche und städtebauliche Wirkung erzeugt.

Zustand vor der Restaurierung

Südseitige Fassaden von 1725

Sämtliche Architekturelemente wie Gebäudesockel, Gurtgesimse, Tür- und Fenstergewände sind aus Solothurner Kalkstein erstellt und stammen aus der Bauzeit von 1725. Es finden sich diverse ältere Steinflücke und Aufmörtelungen aus verschiedenen Epochen. Eine letzte Steinsanierung fand 1977–1978 statt. Sämtliche alten Fassadenverputze und Anstriche wurden im Lauf der Zeit ersetzt. Vor allem der letzte diffusionsarme Anstrich war dem Erhalt des Mauerwerks abträglich. Auch die um 1975 durchgängig in einem hellen Gelbbeige gestrichenen Fassaden entsprachen nicht der Farbigkeit des 18. Jahrhunderts. Auf Fotos aus den Jahren 1900 bis 1930



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

(Abb. 7) ist zudem ersichtlich, dass zu dieser Zeit sämtliche Fenster mit Läden oder Vorfenstern ausgestattet waren, welche aber in den 1970er Jahren entfernt wurden. Dafür erhielten einige Fenster aussen seitige Lamellenstoren in diversen Ausführungen, was der strengen Symmetrie und dem einheitlichen Erscheinungsbild der Fassaden abträglich war.

Nordfassade von 1882

Die starke architektonische Gliederung mit Sockelgeschoss, Mittelrisalit, Bossenquader, Ecklisenen und Gurtgesimsen ging durch den bestehenden einheitlichen gelblich-beigen Fassadenanstrich verloren (Abb. 5). Auch verhinderte das Anstrichmaterial eine notwendige Diffusion der Mauerfeuchtigkeit. Risse und Abplatzungen waren die Folge. Vorgängige Sondierungen belegen, dass die Bossenquader und Lisenen allesamt in Mörtel erstellt wurden. Einzig die Fenster- und Türefassungen, der Gebäudesockel sowie die Gurtgesimse waren in Solothurner Kalkstein gefertigt. Dank der Sondierungen kennen wir auch die interessante ursprüngliche Farbigkeit: Die gesamten verputzten Fassadenflächen und Aufmodellierungen wiesen ursprünglich keinen deckenden Anstrich auf. Vielmehr waren die unterschiedlichen Fassadenelemente mit verschiedenfarbig eingefärbtem Mörtel erstellt worden. Gewisse Bereiche, wie die Bossenquaderung des Mittelrisalits und die Ecklisenen, erhielten nachträglich noch eine dünne pigmentierte Lasur. Die durch die eingefärbten Mörtel entstandene, fein differenzierte Mehrfarbigkeit verlieh den Oberflächen des Gebäudes eine Leichtigkeit und Transparenz, durch das farbliche Hervorheben einzelner Architekturelemente aber auch eine starke Prägnanz.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Restaurierung der Fassaden

Da die stadtseitigen Fassaden von 1725 eine andere Architektursprache als die nordseitige Parkfassade von 1882 vermitteln, mussten die beiden Gebäudeteile farblich getrennt behandelt werden. Auch die vorhandenen Grundlagen für eine neue Farbwahl stellten sich unterschiedlich dar. Bei den südseitigen Fassaden des barocken Ambassadorshofs war kein älterer Verputz oder Anstrich mehr vorhanden. Auch die älteste bekannte fotografische Südwest-Aufnahme von 1919 gab nur den Hinweis auf eine helle, wohl weisse Farbigkeit. Es musste daher ein neu interpretiertes Farbleid gefunden werden. Anders verhält es sich bei der Nordfassade. Hier konnten durch Sondierungen originale Materialien und Farbigkeiten gefunden werden. Alte Fotografien, die älteste von 1899 (Abb. 6), gaben zudem ein ungefähres Bild der farblich unterschiedlich gehaltenen Architekturgliederungen. Durch die geplanten Fassadenrestaurierungen bot sich nun die Möglichkeit, dem Gebäude beidseitig durch eine differenzierte Farbigkeit wieder seine Stellung als wichtiger repräsentativer Stadtbau zurückzugeben.

Südseitige Fassaden von 1725

Der gesamte dispersionsartige Anstrich auf den verputzten Fassadenflächen musste vorgängig entfernt

werden. Dies geschah durch ein zurückhaltendes Strahlen mit Glasperlen. Der darunterliegende zementhaltige Verputz aus den 1960er bis 1970er Jahren sollte dabei erhalten bleiben und als Haftgrund für einen neuen mineralischen Anstrich dienen. Die Natursteinelemente wurden, gleich wie die Fassadenflächen, mit Glasperlen gereinigt. Auch hier war der Erhalt der originalen Oberfläche wichtiger als ein porentiefes Reinigen. Fehlstellen wurden zurückhaltend aufgemörtelt.

Für die Wahl des neuen Fassadenfarbtones waren verschiedene Faktoren bestimmend. Als grosser, solitär stehender Bau setzt das Gebäude wichtige repräsentative Akzente im Stadtbild. Auch durch seine ursprüngliche Funktion als Residenz des französischen Botschafters hebt es sich vom üblichen Gassenbild ab. Zusammen mit dem Rathaus, der Kathedrale, der Jesuitenkirche und dem Zeughaus² bildete es das kulturelle, politische und kirchliche Zentrum der barocken Stadt. Dazu gehörten auch die aus verschiedenen Zeitepochen stammenden Bauten des Hotels Krone, des Naturmuseums und des Amtshauses. Obwohl diese Bauten architektonisch verschieden gestaltet sind, dominiert doch bei allen die prominente Lage und die starke Gliederung der Architektur durch den Solothurner Kalkstein. Eine farbige Fassade würde diese klare Struktur zu

Abb. 4
Die barocken Innenhoffassaden vor der Restaurierung 2018. Durch den einheitlichen beigen Dispersionsanstrich wirkten die Fassaden kraftlos.

Abb. 5
Die Nordfassade vor der Restaurierung 2017. Wie bei den Innenhoffassaden erhielten die markanten Oberflächenstrukturen durch den einheitlichen Anstrich zu wenig Präsenz.

Abb. 6
Die Nordfassade der damaligen Kantonsschule in einer historischen Aufnahme von 1899. Gut ersichtlich sind der nachträgliche weisse Lasuranstrich des Erdgeschosses und der deckende der Ecklisenen. Der Stadtpark und die Promenade waren noch nicht fertiggestellt. Foto E. Saladin.

Abb. 7
Die Innenhoffassaden in einer Foto um 1925. Schön erkennbar sind die während der Sommermonate montierten «Solothurner Jalousien», die typisch waren für das Stadtbild von Solothurn. Foto H. König.



Abb. 8
Der Mittelgiebel der Innenhof-
fassade im Zustand nach
der Restaurierung von 2017.
Die originale Farbigkeit konnte
aufgrund von Befunden
wiederhergestellt werden.

Abb. 9
Zustand der Nordfassade vor
der Restaurierung. In gewissen
Bereichen löste sich der Dis-
persionsanstrich. Darunter
kommt ein nachträglicher
Zementmörtelflick zum Vor-
schein.

Abb. 10 und 11
Nordfassade während der
Restaurierung. Nach der Ent-
fernung des Dispersions-
anstrichs und anderer Über-
malungen kommt der originale
eingefärbte Verputzmörtel
zum Vorschein.

stark konkurrenzieren. Mit der Wahl eines warmen kalkweissen Anstrichs wurde bei diesen Bauten versucht, diesen Ansprüchen Rechnung zu tragen. So nun auch beim Ambassadorshof. Als einziges farbiges Element in der Südfassade konnte das im Frontgiebel der Südfassade liegende Medaillon mit dem von zwei Löwen gehaltenen Standeswappen und der darunterliegenden Uhr gemäss Farbrunter-suchungen wieder in seinen originalen Zustand zurückversetzt werden (Abb. 8). Der anstelle eines Vorgängerbaus erst 1958 erstellte abgewinkelte Südosttrakt wurde mit einem bräunlichgrauen Farbton vom barocken Bau leicht abgesetzt.

Ein wichtiges Anliegen der das Gebäude nutzenden kantonalen Verwaltung betraf den Sonnenschutz der Büros. Auf einem Foto, aufgenommen an einem Sommer um 1925 (Abb. 7), sind sämtliche Fenster



noch mit den für Solothurn typischen Jalousien mit ausklappbaren Teilen und beweglichen Lamellen ausgestattet. Wie damals üblich, blieben diese während der warmen Monate hängen und wurden in der kalten Zeit durch Vorfenster ersetzt. In den 1970er Jahren verschwanden die Fensterläden und Vorfenster. Ersetzt wurden sie nicht mehr oder wenn, dann durch verschiedene Ausführungen von modernen Lamellenstoren. Die Möglichkeit von neuen Jalousien nach altem Vorbild wurde wegen der Praktikabilität verworfen. Man entschied sich für fein dimensionierte, in den Leibungen montierte Stoffrollos. Ein Kompromiss, im Wissen darum, dass aussenseitige Stoffrollos im barocken Bau nicht eigentlich Teil einer historischen Ausstattung sind.

Nordseitige Fassade von 1882

Die Vorsondierungen ergaben interessante Resultate (Abb. 9–15). Es zeigte sich, dass die Fassade ursprünglich nicht gestrichen war. Eine Farbigkeit war aber dennoch vorhanden. Erzeugt wurde sie durch unterschiedlich eingefärbte Verputzmörtel. Dank einem sehr feinkörnigen Deckputz konnten die Flächen glatt und dicht abgerieben werden, sodass die Fassaden der Witterung auch ohne schützenden Anstrich standhalten sollten. Die verputzten Flächen und aufmodellierten Architekturteile waren dabei mit einer je nach Wertigkeit des Gebäudeteils anders gestalteten Oberflächenstruktur versehen. Als wichtigstes Gliederungselement wurden dabei die Fenstergewände, das Gurtgesims, der umlaufende Sockel, die Ecklisenen im Erdgeschoss und das monumentale Portal mit seinen beidseitigen Rundpila-tern und dem mit dem Standeswappen skulptierten Verdachungsdreieck aus Solothurner Kalkstein gefertigt. Die Erdgeschosspartie des Mittelrisalits mit dem Portal zeigte eine mit Mörtel aufmodellerte

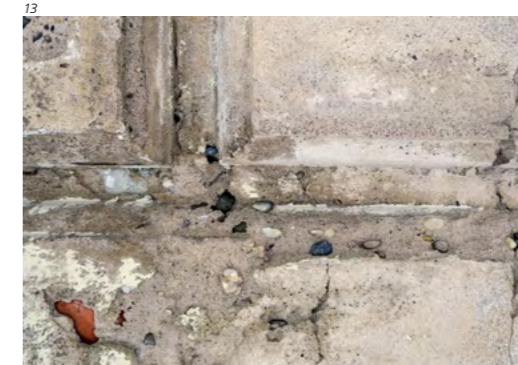
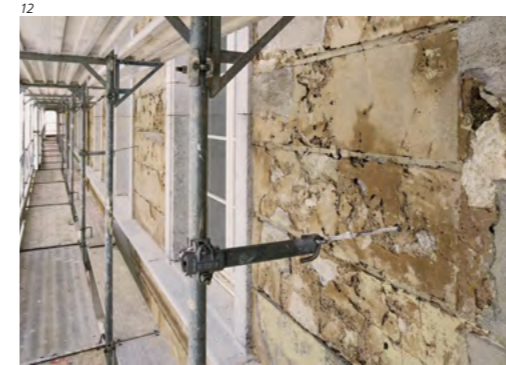
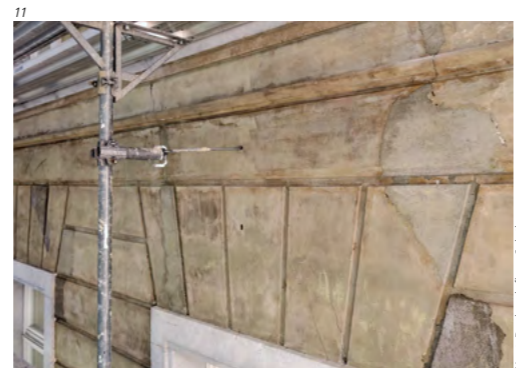


Abb. 12–15
Nordfassade, Zustand des originalen Verputzmörtels nach der Entfernung des Dispersionsanstrichs. Die Oberflächen sind zum Teil stark beeinträchtigt, hervorgerufen unter anderem durch den zu dichten Fassadenanstrich. Zahlreiche ältere Zementflicke sind sichtbar.

rustikale Quaderbossierung, wobei die Risalitecken noch mit einer heute fehlenden zusätzlichen Bossierungsplatte versehen wurden. Die seitlichen Erdgeschossflächen sowie das erste Obergeschoss des Mittelrisalits erhielten durch eine in den Verputz gedrückte horizontale Fugenteilung eine leicht abgeschwächte Wertigkeit, hoben sich jedoch immer noch von den glatt verputzten Oberflächen der beiden oberen Geschosse der Seitenflügel und des obersten Geschosses des Mittelrisalits ab. Genau wie bei der differenzierten Oberflächengestaltung wurde die Hierarchie der Architekturelemente auch mit dem Farbton betont. Die verputzten Fassadenelemente erhielten eine differenzierte Farbgebung durch verschieden eingefärbten Mörtel. Die Bossenquader im Erdgeschoss des Mittelrisalits zeigten sich in Ocker, wobei die stärker bossierten Lisenen leicht dunkler abgehoben wurden. Die beiden seitlichen Teile des Erdgeschosses, die Ecklisenen sowie das erste Obergeschoss des Mittelrisalits waren mit einem leicht helleren Ocker versehen. Mit einem hellen Beigeocker wurden die übrigen Fassadenflächen des ersten und des zweiten Obergeschosses ausgestattet. Es scheint aber, dass in relativ kurzer Zeit nach der Fertigstellung einige Änderun-

gen in der Farbigkeit ausgeführt wurden. Der Erdgeschossbereich des bossierten Mittelrisalits wie auch sämtliche Lisenen erhielten dabei einen dünnen kalksteinfarbenen Anstrich. In einer zweiten Phase wurde dann auch noch das Erdgeschoss der beiden seitlichen Fassadenteile mit einer hellen, weisslichen Lasur überstrichen.

Durch die erste bauzeitliche Putzsichtigkeit erhielt die Fassade eine optische Leichtigkeit, da kein Anstrich die Oberfläche «versiegelte». Es stellte sich eine gewisse Transparenz ein, und von Nahem erkannte man auch das feine Korn des Mörtels. Jedes Architekturelement erhielt dabei einen seiner unterschiedlichen Oberflächenstruktur entsprechenden, eigenen Farbton.

Bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts verliess man jedoch mit dem partiellen lasurartigen Überstreichen gewisser Teile dieses Konzept, ohne aber den Charakter der alten Idee gänzlich zu negieren. Mit dieser neuen Teilfassung wurde eine partielle Versteinerung der Fassaden vorgetäuscht, was dem Mittelrisalit mehr Präsenz gab. Es fanden sich aber auch noch Reste von zwei weiteren nachträglichen Fassadenanstrichen. Beide liefen in einer monochromen hellgrauen bis beigeen Fassung über die gesam-

Abb. 16 und 17
Nordfassade während der
Restaurierung. Neue Auf-
mörtelungen von Profilen,
Eckkanten und Oberflächen
mit einem weichen Kalk-
mörtel.

16



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

te Fassade. Aus welcher Zeit diese Anstriche stammen, ist nicht bekannt. Bei der Instandstellung der Fassade wurde gleich wie an der Südfassade vorgegangen. Mit Glasperlen als Strahlgut entfernte man den schadhafte und Schaden verursachende Dispersionsanstrich bis auf die Oberfläche des originalen Verputzmörtels. Die Idee, die Fassade eventuell wieder in ihrer ursprünglichen Verputzsichtigkeit zu zeigen, konnte leider nicht weitergeführt werden.

17



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Nach der Freilegung stellte sich heraus, dass der Verputz in grossen Bereichen schadhafte war. Die Oberflächen wiesen Risse, Fehlstellen und unschöne Zementflicke aus früheren Renovationen auf. Zahlreiche Aufmörtelungen der Bossenquader, Lisenen und Fugenstriche waren in der Substanz stark reduziert. Daher kam nur ein Streichen der Fassaden in Frage. Zuvor mussten alle schadhafte Stellen fachmännisch mit mineralischem Mörtel aufgemörtelt werden (Abb. 16, 17). Ältere Zementflicke konnten dabei teilweise belassen werden, grössere Flächen wurden aber ersetzt. Ziel für die neuen Anstriche war nun, die Farbigkeiten der verschiedenen eingefärbten Mörtel gemäss der architektonischen Fassadengliederung mit einem mineralischen Anstrich möglichst wieder zu übernehmen. Klar war aber, dass ein deckender Anstrich nie die Feinheit und Transparenz eines eingefärbten Mörtels erreichen kann. Gegen einen lasurartigen Anstrich sprachen jedoch die vielen alten Zementflicke und neuen Aufmörtelungen. Trotzdem konnten mit dem gewählten mineralischen Farbsystem und den verschiedenen, von den originalen Mörtelfarbtönen übernommenen Farben die ursprüngliche Wirkung dieser repräsentativen Schaufassade wiederhergestellt werden. Das Gebäude präsentiert sich nun wieder weitgehendst in seiner bauzeitlichen Farbigkeit von 1882. Dabei wurde aber auch ein Element der Fassungsänderung aus dem Ende des 19. Jahrhunderts übernommen, indem man die Lisenen und den Mittelrisalit im Erdgeschoss kalksteinfarbig überfasste, dies als neuzeitliche Interpretation der zwei massgebenden Fassungsphasen des Gebäudes.

Solothurn, Ambassadorshof, Riedholzplatz 3

An der Restaurierung beteiligt

Fassadenreinigung: Enrico Sansoni AG, Bettlach

Natursteinarbeiten: Alois Herger, Derendingen

Verputzarbeiten: Viktor Wyss AG, Flumenthal, und Andri Largiadèr, Aeschi

Malerarbeiten: Claudio Mombelli + Co, Solothurn

Holzarbeiten: Fluri Holz AG, Bellach

Restaurator: Daniel Derron, Luterbach

Uhrwerk, Zifferblatt: Martin von Büren, Solothurn

Bedachungsarbeiten: Christ AG, Selzach

Sonnenstoren: Kästli + Co, Bern

Kantonales Hochbauamt: Natacha Melly

Kantonale Denkmalpflege: Urs Bertschinger

Anmerkungen

¹ Baugeschichte nach: Stefan Blank, Markus Hochstrasser, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Solothurn. Band II. Die Stadt Solothurn II. Profanbauten*, Bern 2008 (Die Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 113), S. 217–223.

² Auch das Alte Zeughaus am Riedholzplatz war in seiner Entstehungszeit weiss gefasst. Sein heutiger terrakottaähnlicher Anstrich stammt vom Anfang der 1970er Jahre.